

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 2 (1939-1940)
Heft: 8-9

Artikel: Guggummerli
Autor: Fischer, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Guggummerli.

Es isch uf euser Wält mängisch e chly arig ngrichtet: tel Lüt, wo scho lang gnue hei, überchömen all Stube voll Chind, und wieder anderi chönne Sohr und Tag warten und blange, es nügt ihne nüt, es will keis cho. So sy ömmel au zweu Lütli gsi, wo scho lang gärn es Chindli gha hätte, wenn's numen au müglig gsi wär, im Herrgott dessetwägen e düttige Wink z'ge. Ändtlichen ändtliche, no vielne Sohre, dänkt d'Frau, jez überchöme sie doch so nes Nöggi, brichtets em Ma, und die zweu hei zäme ne Gottefreud, chönne mängisch derwäge nit emol schlofe und jedes zweute Wort heift: „Eusers Chind, wenn de das do isch!“ Und mängisch hei sie zäme grötiget, öbs ächt e Bueb oder es Meiteli gäb, und wie sie's wölle tauße, öb: Hans, Dursseppli, Xaveri, Iokebli oder denn: Breneli, Mareili, Bethli, Rätherli. Däwäg hei si albe ganzi Öbe mitenand vertörlet; d'Frau het Windlen und Tschöpeli gnäigt und dr Ma isch vor dr Wieggle ghneuet, het ringsum e grasgrüene Chranz gstrichen und z'Fuezeten

und z'Chopfeten es zündtrotz Härz drinnyne gmolet. Das isch e gfreudegi Zyt für die Lüt gsi; sie hei gmeint, sie heige dr Himmel uf Arde, hei eister mögen lachen und schaffen, und 's het se dunkt, 's chöm eister wie schöner. Aber o jere, was hei die no müeßen erläbe!

Die Lüt hei hinterem Hus e Laube gha; vo dört gseht me zmitts in e schöne, groÙe Garten yne, wo's Gmües bürstedick stoht, d'Bohne d'Bäum uf chlädere, und wo me im Hui es Mittagässen abgläse hätt, wenn dä Pflanzplätz nit eren olte Gärstehäx ghörti. Me weiß, aÙ's mit so eire nit sufer isch Chriesi z'ässe; niemer will ren i Wäg cho, und däwä het me mit're wie Hund und Chaz gläbt. Sälbi Zyt suegt einischt eusi Frau vo dr Lauben obenaben i dä Garten und gseht dört es Beetli Guggummere, wo alben ihri Muetter scho so guete, weiche Solot drus gmacht het. Sie fot a glüstele — Solot ish sie fürs Läbe gärn — 's Wasser lauft ren im Muul zäme, sie chiflet und byßt uf d'Zähn und schlückt aben und glüstelet wieder, und uf d'Lezti het sie all Gidanke voll Solot, aÙ's sie meint, dr Chopf wollt ren abgheie, oder es wachs ren e Guggummere drususe. Und das isch so wnters gange; Tag und Nacht isch's ihren im Chopf wie nes Röcklispiel ringsum gloffe vo Solot und Guggummere, aÙ's sie nümme gwüßt het wo us und a, dünn und mager worden isch, wie ne Grashalm am StroÙebord, aÙ's men all Augeblick gmeint het, sie müeß zämegheie.

Do isch's ihrem Ma au aßen unghüür worde. Er het gmerkt, aÙ's nit mit rächte Dinge zuegoht und frøgt: „Säg, Frau, was fehlt dr au? Du gsehsch jo us, wie dr läbändig Tod, Gott bhüet is drvor.“ — „O Tokeb“, seit sie, „i glauben i müeß stärbe, wenn i nit vo dene Guggummere hinterem Hus darf ässe, wenn i numen au Eini hätt, so wurd i wieder zwäg.“ Dir chönnt liecht dänke, wie däm dr Schrecken i d'Bei gfahren isch, und er het gsinnet: „Lieber reichen i vo de Guggummere, öb i my Frau so gleitig lo stärbe“ und gumpet übere Hag us und i Garten yne. Im Umeluege het er eini abgrisse gha und rächtsumkehrt! übere Hag us und hei drmit. D'Frau het dr Solot agmacht, afo ässen und 's lezte Niggeli, wie nes Chäzli us em Täller gschlacket. Weder, das het no nüt battet und sie seit: „O jessis, i möcht no drümol soviel“, und z'mondrisch isch dr Tommer und 's Eländ wiedar vo vornen agange, nume no viel stärker, aÙ's sie gmeint het, es verspräng re dr Chopf.

Dr Ma dänkt, heig ihn 's erstmol niemer verwütscht, so wärd er au hüt suber druscho, nimmt e Saç übere Hag und goht uf d'Guggummere los. Chuum isch er am Beetli und längt drno, packt en öpper am Ucke, ryßt en uf und schüttlet en — und das isch d'Härz. „So“, wüetet sie, „du Solotschelm, han i di jeß! Wart, di will i lehre was Bruuch isch, aß dr 's Stähle dyner Läbtig vergoht.“ Do wär no mängem 's Härz i d'Schueh abe gheit! und au ihm isch's yschcholt dr Rüggen ufgloffe, und er het nume so gtagglet wo=n=er bättlet, sie soll doch Erbarme ha und nit so grob dryfahre, öb sie wüß, wie's zue= und härgange syg. Drmit verzellt er, wie sy Frau dr Glusti no de Guggummeren überho heig, wie sie versärblet syg und gstorbe wär, wenn er nit drvo greicht hätt. „Isch es so, wie du mr seisch“, redt d'Härz, „de nimm soviel as masch trägen und bring se dyner Frau. Drfür müeft ihr mr aber euers Chind ge wenn's uf d'Wält chunt. Bisch so yverstande?“ Dr Ma, wo numen a sy chrankni Frau dänkt und meint, d'Härz meins nit ärnst, seit gleitig „Jo“, springt übere Hag us und hei. — Und wenn me's scho fast nit cha glaube, es isch doch so: I dr glyche Halbstund, wo 's Chindli der erst Brüel uslot, chunnt d'Härz is Stübli, lyret 's Meiteli is Fürtech, seit, es heiß Guggummerli und flügt drmit drvo, wär weiß wohi! O die gschlagne Lüt; o die armi Frau!

Wies witer geit cha me läse im „Märlichrättli“ II
vom Ed. Fischer.

Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Chomm mit.

Jetz schüüsed Chnopf und Blüeten uus,
De Sonn zue und em Maie.
Jd Berg deruuf und 's Taal deruus,
Chomm mit, mer wend üs freue!

E Jöhrli meh — me weiß es nie —
Gets Logge scho id Reihe.
Chomm mit! Mer wend en haa und sieh
Im Sonntiggwand, de Maie.

Clara Wettach, St. Galle.